

Ibsen | Nora (Ein Puppenheim)

Reclam XL | Text und Kontext

Henrik Ibsen

Nora

(Ein Puppenheim)

Schauspiel in drei Akten

Übersetzung von Richard Linder
Herausgegeben von Mario Leis und
Nancy Hönsch

Reclam

Der Text dieser Ausgabe ist seiten- und zeilengleich mit der Ausgabe der Universal-Bibliothek Nr. 1257. Die Orthographie folgt den gültigen amtlichen Rechtschreibregeln.

Zu Ibsens *Nora (Ein Puppenheim)* gibt es bei Reclam

- einen *Lektüreschlüssel für Schülerinnen und Schüler* (Nr. 15360)
- *Erläuterungen und Dokumente* (Nr. 8185)
- eine Interpretation in: *Ibsens Dramen* in der Reihe »Interpretationen« (Nr. 17530)

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website unter www.reclam.de/e-book

Reclam XL | Text und Kontext | Nr. 19245
2016 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2017
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-019245-0

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Die Texte von Reclam XL sind seiten- und zeilengleich mit den Texten der Universal-Bibliothek. Die Reihe bietet neben dem Text Worterläuterungen in Form von Fußnoten und Sacherläuterungen in Form von Anmerkungen im Anhang, auf die am Rand mit Pfeilen (↗) verwiesen wird.

Personen

ADVOKAT HELMER

NORA, *seine Frau*

DOKTOR RANK

5 FRAU LINDE

RECHTSANWALT KROGSTAD

HELMERS DREI KLEINE KINDER

ANNE-MARIE, *Kindermädchen bei Helmers*

HAUSMÄDCHEN BEI HELMERS

10 EIN STADTBOTE

Ort der Handlung ist Helmers Wohnung

Uraufführung: Kopenhagen, 21. Dezember 1879,
Det Kongelige Teater.

2 **Advokat:** Rechtsanwalt | 6 **Krogstad:** Krog bedeutet Ecke, Winkel. Der Name spielt auf Krogstads kriminelle Vergangenheit als Winkeladvokat an. | 10 **Stadtbote:** Bote, der Briefe, Waren und Pakete transportiert

- Ein gemütlich und geschmackvoll, aber nicht luxuriös eingerichtetes Wohnzimmer. Eine Tür rechts im Hintergrund führt hinaus in den Flur; eine Tür links im Hintergrund in Helmers
- 5 *Arbeitszimmer. Zwischen diesen beiden Türen ein Pianoforte. In der Mitte der linken Wand eine Tür und etwas weiter vorn ein Fenster. In der Nähe des Fensters ein runder Tisch mit Lehnstühlen und einem kleinen Sofa. In der rechten Seitenwand, mehr im Hintergrund, eine Tür und weiter vorn ein Ofen aus*
- 10 *Steingut mit ein paar Lehnstühlen und einem Schaukelstuhl davor. Zwischen Ofen und Seitentür ein kleiner Tisch. An den Wänden hängen Kupferstiche. Eine Etagere mit Porzellan und kleinen Kunstgegenständen. Ein kleiner Bücherschrank mit Büchern in Prachteinbänden. Fußboden mit Teppich belegt.*
- 15 *Im Ofen Feuer. Ein Wintertag. Es klingelt im Flur. Etwas später hört man, dass geöffnet wird. Nora tritt vergnügt summend ins Zimmer. Sie ist im Mantel und trägt eine ganze Anzahl Päckchen, die sie auf den Tisch rechts legt. Sie lässt die Tür nach dem Flur hinter sich offen, und man*
- 20 *sieht draußen einen Stadtboten mit einem Weihnachtsbaum und einem Korb; er übergibt beides dem Hausmädchen, das ihnen geöffnet hat.*

- NORA. Versteck den Weihnachtsbaum gut, Helene. Die Kinder sollen ihn erst heute Abend zu sehen bekommen, wenn er
- 25 *geschmückt ist. (Zum Stadtboten, indem sie den Geldbeutel hervorzieht.) Wie viel –?*

DER STADTBOTE. Fünzig Öre.

- NORA. Da ist eine Krone. Nein, behalten Sie nur. *(Der Stadtbote dankt und geht. Nora schließt die Tür. Sie lacht stillvergnügt, während sie den Mantel ablegt.)*
- 30

NORA *(nimmt eine Tüte Makronen aus der Tasche und isst*

5 **Pianoforte:** Klavier. In bürgerlichen Kreisen galt es als Statussymbol. |
 12 **Etagere:** regalähnliches Gestell | 31 **Makronen:** Gebäck aus Haselnüssen oder Mandeln, Eiweiß und Zucker

einige. Dann tritt sie vorsichtig an die Tür ihres Mannes und lauscht). Ja, er ist zu Hause. (Summt wieder, während sie an den Tisch rechts geht.)

↗ HELMER (*in seinem Zimmer*). Ist das die Lerche, die da draußen zwitschert? 5

NORA (*damit beschäftigt, einige der Päckchen zu öffnen*). Ja, das ist sie.

HELMER. Ist es das Eichhörnchen, das da rumort?

NORA. Ja!

HELMER. Wann nach Hause gekommen? 10

NORA. Grad eben. (*Steckt die Makronentüte in die Tasche und wischt sich den Mund ab.*) Komm, Torvald, und sieh, was ich gekauft habe.

HELMER. Stör mich nicht! (*Etwas später öffnet er die Tür und schaut, die Feder in der Hand, herein.*) Gekauft, sagst du? Alles das? Ist mein lockrer Zeisig wieder ausgewesen und hat Geld verschwendet? 15

NORA. Ja, aber Torvald, dies Jahr dürfen wir uns doch wirklich ein wenig amüsieren. Es ist doch das erste Weihnachtsfest, an dem wir nicht zu sparen brauchen. 20

HELMER. Ja, weißt du, verschwenden dürfen wir nichts.

NORA. Doch, Torvald, ein wenig können wir jetzt schon verschwenden. Nicht wahr? Nur ein ganz klein wenig. Du bekommst doch nun ein großes Gehalt und wirst viel, viel Geld verdienen. 25

HELMER. Ja, von Neujahr an. Aber es dauert noch ein ganzes Vierteljahr, bis das Gehalt fällig ist.

NORA. Ach was, so lange können wir ja borgen.

HELMER. Nora! (*Tritt zu ihr und nimmt sie scherzend am Ohr.*) Geht dein Leichtsinn wieder mit dir durch? Nimm an, ich borgte heute tausend Kronen, du brächtest sie in der Weihnachtswoche durch und ich bekäm' am Silvesterabend einen Dachziegel auf den Kopf und läge da – 30

NORA (*legt ihm die Hand auf den Mund*). Ach pfui! Wie kannst du so abscheulich reden!

HELMER. Ja, nimm mal an, so etwas geschähe – was dann?

NORA. Wenn etwas so Schlimmes einträfe, wäre es mir ganz
5 gleichgültig, ob ich Schulden hätte oder nicht.

HELMER. Aber die Leute, von denen ich geliehen hätte?

NORA. Die? Wer kümmert sich um die! Das sind ja Fremde.

HELMER. Nora, Nora, bist du eine Frau! Nein, aber im Ernst,

10 Nora, du weißt, wie ich in dieser Beziehung denke. Keine Schulden! Niemals Geld leihen! Es kommt etwas Unfreies und damit Unschönes in ein Heim, das auf Borgen und Schuldenmachen aufgebaut ist. Bis heute haben wir beide tapfer ausgehalten; das werden wir auch weiterhin tun, die
15 kurze Zeit noch.

NORA (*geht zum Ofen*). Ja, ja, wie du willst, Torvald.

HELMER (*folgt ihr*). Nun, nun, meine Lerche muss nicht gleich die Flügel hängenlassen. Was, schmollt mein Eichhörnchen? (*Nimmt seinen Geldbeutel*.) Nora, was glaubst du, was
20 ich hier habe?

NORA (*wendet sich schnell um*). Geld!

HELMER. Da! (*Gibt ihr einige Scheine*.) Herrgott, ich weiß wohl, dass in der Weihnachtszeit im Hause allerhand gebraucht wird.

25 NORA (*zählt*). Zehn – zwanzig – dreißig – vierzig. O danke, danke, Torvald; damit ist mir lange geholfen.

HELMER. Ja, das hoffe ich wirklich.

NORA. Ja, ja, für lange Zeit. Aber nun komm auch und sieh, was ich alles gekauft habe. Und so billig! Schau, hier sind
30 neue Kleider für Ivar – auch ein Säbel. Da ein Pferd und eine Trompete für Bob. Und hier eine Puppe und ein Puppenbett für Emmy; es ist ganz einfach, aber sie macht es ja doch bald kaputt. Und hier habe ich Kleiderstoffe und Tücher für die

Mädchen; unsere alte Anne-Marie sollte eigentlich viel mehr bekommen.

HELMER. Und was ist in dem Paket da?

NORA (*schreit auf*). Nein, Torvald, das darfst du vor heute Abend nicht ansehen. 5

HELMER. Ah so. Aber nun sag mir, du kleine Verschwenderin: was hättest du denn selbst gern bekommen?

NORA. Bah; ich selbst? Ich wünsche mir gar nichts.

HELMER. Du wirst wohl auch einen Wunsch haben. Sag mir etwas Vernünftiges, was du gern haben möchtest. 10

NORA. Nein, ich weiß wirklich nichts ... Ja, höre, Torvald

HELMER. Nun?

NORA (*finger an seinen Knöpfen, ohne ihn anzusehen*). Wenn du mir etwas schenken willst, dann könntest du ja –; du könntest – 15

HELMER. Nun, nun; nur heraus damit.

NORA (*schnell*). Du könntest mir Geld geben, Torvald. Nur so viel, wie du glaubst entbehren zu können; dann werd ich mir später was dafür kaufen.

HELMER. Nein, aber Nora – 20

NORA. Ach ja, tu's, lieber Torvald; ich bitte dich so sehr darum. Ich würde das Geld in einen hübschen Goldpapierumschlag stecken und an den Weihnachtsbaum hängen. Wär' das nicht lustig?

HELMER. Wie nennt man die Leute, die alles verschwenden? 25

NORA. Ja ja, Spielbrüder; ich weiß schon. Aber tu mir nun den Gefallen, Torvald; dann habe ich Zeit zu überlegen, was ich am nötigsten brauche. Ist das nicht sehr vernünftig? Wie?

HELMER (*lächelnd*). Gewiss; das heißt, wenn du das Geld, das ich dir gebe, nur zusammenhalten könntest und wirklich für dich selbst etwas dafür kauftest. Aber es geht alles für den Haushalt und allerlei unnütze Dinge drauf, und am Ende muss ich dann wieder welches herausrücken. 30

NORA. Aber Torvald –

HELMER. Das ist nicht abzustreiten, meine liebe kleine Nora.
(Legt den Arm um sie.) Mein Zeisig ist ein allerliebstes
 Geschöpf, aber er braucht eine Menge Geld. Es ist kaum zu
 5 glauben, wie teuer einen Mann solch Vögelchen kommt.

NORA. Ach pfui, wie kannst du das sagen? Ich spare doch
 wirklich, soviel ich kann.

HELMER *(lächelnd)*. Ja, das war ein wahres Wort. Soviel du
 kannst. Aber du kannst eben nicht.

10 NORA *(summt und lächelt stillvergnügt)*. Hm, du solltest nur
 wissen, wie viele Ausgaben wir Lerchen und Eichhörnchen
 haben, Torvald.

HELMER. Du bist doch ein seltsames kleines Ding. Ganz
 wie dein Vater. Immer eifrig bemüht, zu Geld zu kommen;
 15 aber sobald du's hast, zerfließt es dir zwischen den Fingern.
 Du weißt nie, wo es hin ist. Nun, man muss dich neh-
 men, wie du bist. Es liegt im Blut. Ja ja, Nora, so was vererbt
 sich.

NORA. Ach, ich wünschte, ich hätte viel mehr von Papas
 20 Eigenschaften geerbt.

HELMER. Ich möchte dich gar nicht anders haben, als wie du
 jetzt bist, meine süße kleine Singlerche. Aber hör mal; da
 fällt mir etwas ein. Du siehst heute so – so – wie soll ich
 sagen? – so verdächtig aus –

25 NORA. Wirklich?

HELMER. Ja, wirklich. Sieh mir fest in die Augen.

NORA *(sieht ihn an)*. Nun?

HELMER *(droht mit dem Finger)*. Das Leckermälchen hat doch
 wohl heute nicht in der Stadt genascht?

30 NORA. Nein, wie kommst du denn auf den Gedanken?

HELMER. Hat das Leckermälchen wirklich keinen Abstecher
 in die Konditorei gemacht?

NORA. Nein, ich versichere dir, Torvald –

HELMER. Nicht ein bisschen Eingemachtes gekostet?

NORA. Nein, wirklich nicht.

HELMER. Auch nicht eine Makrone geknabbert oder zwei?

NORA. Nein, Torvald, wahrhaftig –

HELMER. Nun, nun, nun; ich meine es natürlich nur im 5
Scherz –

NORA (*geht an den Tisch rechts*). Wie könnte mir's einfallen,
etwas gegen deinen Willen zu tun!

HELMER. Das weiß ich doch; und du hast mir ja dein Wort ge-
geben – (*Tritt zu ihr*). Na, behalt deine kleinen Weihnachts- 10
geheimnisse nur für dich, meine liebe Nora. Sie kommen
heute Abend schon ans Licht, wenn der Baum brennt.

NORA. Hast du daran gedacht, Doktor Rank einzuladen?

HELMER. Nein. Aber das ist auch gar nicht nötig; es ist doch 15
selbstverständlich, dass er zum Essen bei uns ist. Ich werde
ihn aber noch einladen, wenn er heute Vormittag her-
kommt. Guten Wein hab ich bestellt. Nora, du glaubst nicht,
wie ich mich auf heut Abend freue.

NORA. Ich auch. Und wie die Kinder jubeln werden, Torvald!

HELMER. Ach, dass ich eine feste, gesicherte Stellung bekom- 20
men habe, ist doch ein angenehmer Gedanke. Dass man nun
sein reichliches Auskommen findet! Ist es nicht ein Genuss,
daran zu denken?

NORA. Ja, das ist wunderbar.

HELMER. Erinnerst du dich noch an Weihnachten vor einem 25
Jahr? Ganze drei Wochen schlossest du dich jeden Abend bis
lange nach Mitternacht ein, um Blumen für den Christbaum
und alle die anderen Herrlichkeiten zurechtzumachen, mit
denen wir überrascht werden sollten. Hu, das war die lang-
weiligste Zeit, die ich je erlebt habe. 30

NORA. Für mich war es kein bisschen langweilig.

HELMER (*lächelnd*). Aber es fiel doch ziemlich dürftig aus,
Nora.

NORA. Willst du mich nun wieder damit necken? Was konnt' ich dafür, dass die Katze hereinkam und alles kaputt machte?

HELMER. Gewiss, dafür konntest du nichts, meine arme kleine Nora. Du hattest den besten Willen, uns allen eine Freude zu machen, und das ist die Hauptsache. Aber es ist doch
5 gut, dass die knappen Zeiten vorüber sind.

NORA. Ja, das ist wirklich wunderbar.

HELMER. Nun brauch ich nicht mehr allein hier zu sitzen und mich zu langweilen; und du brauchst deine lieben Augen
10 und deine feinen kleinen Hände nicht mehr so anzustrengen –

NORA (*klatscht in die Hände*). Nein, nicht wahr, Torvald, das ist jetzt nicht mehr nötig? Wie wunderbar, das zu hören! (*Nimmt ihn unter dem Arm.*) Und nun will ich dir sagen, wie wir uns einrichten sollten, Torvald. Sobald Weihnachten vorbei ist – (*Es klingelt im Flur.*) Ach, da klingelt es. (*Räumt ein wenig im Zimmer auf.*) Da kommt gewiss jemand. Wie dumm.
15

HELMER. Für Besuch bin ich nicht zu Hause; vergiss das nicht.

20 DAS HAUSMÄDCHEN (*in der Tür, zu Nora*). Gnädige Frau, eine fremde Dame ist da –

NORA. Ich lasse bitten.

DAS HAUSMÄDCHEN (*zu Helmer*). Und der Herr Doktor ist ebenfalls gekommen.

25 HELMER. Ist er gleich in mein Zimmer gegangen?

DAS HAUSMÄDCHEN. Ja.

(*Helmer geht in sein Zimmer. Das Mädchen führt Frau Linde, die in Reisekleidern ist, herein und schließt die Tür hinter ihr.*)

FRAU LINDE (*zaghaft und etwas zögernd*). Guten Tag, Nora.

30 NORA (*unsicher*). Guten Tag –

FRAU LINDE. Du kennst mich wohl nicht wieder.

NORA. Nein; ich weiß nicht –; ja doch, mir scheint – (*Ausbrechend.*) Wie? Christine! Bist du's wirklich?

FRAU LINDE. Ja, ich bin's.

NORA. Christine! Und ich hab dich nicht wiedererkannt! Aber wie konnt' ich auch – (*Leiser.*) Wie du dich verändert hast, Christine!

FRAU LINDE. Allerdings, das hab ich. In neun – zehn langen 5
Jahren –

NORA. So lange ist es schon her, dass wir uns nicht sahen? Ja, stimmt wohl. Oh, die letzten acht Jahre sind wirklich eine glückliche Zeit für mich gewesen. Und nun bist du also in die Stadt gekommen? Hast mitten im Winter die lange Rei- 10
se gemacht! Das ist tapfer.

FRAU LINDE. Gerade heut Morgen bin ich mit dem Dampfschiff angekommen.

NORA. Um dich während der Weihnachtstage zu amüsieren, natürlich. Ach, wie schön das ist! Ja, lustig sein, das wollen 15
wir. Aber leg doch ab. Du frierst doch wohl nicht? (*Hilft ihr ablegen.*) So, nun setzen wir uns gemütlich an den Ofen. Nein, in den Lehnstuhl dort! Hier im Schaukelstuhl will ich sitzen. (*Ergreift ihre Hände.*) Ja, jetzt hast du wieder dein altes Gesicht, es war nur im ersten Augenblick – Etwas blasser 20
bist du doch geworden, Christine – vielleicht auch ein wenig magerer.

FRAU LINDE. Und viel, viel älter, Nora.

NORA. Ja, vielleicht ein wenig älter; ein ganz, ganz klein wenig; nicht viel! (*Hält plötzlich inne; ernst.*) Aber wie gedankenlos 25
ich bin! Da sitze ich und schwatze! Liebe, gute Christine, kannst du mir verzeihen?

FRAU LINDE. Was meinst du, Nora?

NORA (*leise*). Arme Christine, du bist ja Witwe geworden.

FRAU LINDE. Ja, vor drei Jahren. 30

NORA. Oh, ich weiß; ich las es ja in der Zeitung. Glaub mir, Christine, ich hatte damals oft vor, dir zu schreiben; aber immer verschob ich's, und immer kam etwas dazwischen.

FRAU LINDE. Das kann ich so gut verstehen, liebe Nora.

NORA. Nein, Christine, es war abscheulich von mir! Ach, du Ärmste, wie viel du durchgemacht haben musst. – Und er hinterließ dir ja wohl nichts, wovon du leben konntest?

5 FRAU LINDE. Nein.

NORA. Auch keine Kinder?

FRAU LINDE. Nein.

NORA. Also überhaupt nichts?

FRAU LINDE. Nicht einmal einen Kummer oder einen Verlust,
10 um davon zu zehren.

NORA (*sieht sie ungläubig an*). Ja, aber Christine, wie ist denn das möglich?

FRAU LINDE (*lächelt wehmütig und streicht ihr über das Haar*).
Oh, das kommt zuweilen vor, Nora.

15 NORA. So ganz allein. Wie schrecklich hart das für dich sein muss! Ich habe drei allerliebste Kinder. Jetzt kann ich sie dir nicht zeigen – sie sind mit dem Kindermädchen draußen. Aber nun musst du mir alles erzählen.

FRAU LINDE. Nein, nein, nein, erzähl du lieber.

20 NORA. Nein, du musst anfangen. Heut will ich nicht egoistisch sein. Heute will ich nur an dich denken. Aber eins muss ich dir doch erzählen. Weißt du schon, welches große Glück uns dieser Tage zugefallen ist?

FRAU LINDE. Nein, was ist es denn?

25 NORA. Denk dir, mein Mann ist Direktor der Aktienbank geworden! ↗

FRAU LINDE. Dein Mann? Ah, welch ein Glück! –?

30 NORA. Ja, phantastisch! Advokat zu sein ist ja so unsicher, besonders dann, wenn man sich nicht auf andere Geschäfte einlassen will als die, welche sauber und anständig sind. Und das wollte Torvald natürlich nie; und darin stimme ich ganz mit ihm überein. Ach, glaub mir, wir freuen uns! Schon zu Neujahr wird er seine Stelle bei der Bank antreten, und

dann bekommt er ein großes Gehalt und hohe Prozente. In Zukunft können wir ganz anders leben als bisher – ganz wie's uns passt. Oh, Christine, wie leicht und glücklich ich mich fühle! Es ist doch schön, recht viel Geld zu haben und sorgenfrei leben zu können. Nicht wahr? 5

FRAU LINDE. Ja, jedenfalls müsste es schön sein, das Notwendige zu haben.

NORA. Nein, nicht bloß das Notwendige, sondern viel, recht viel Geld!

FRAU LINDE (*lächelnd*). Nora, Nora, bist du noch immer nicht 10
 ↗ vernünftig geworden? In deiner Schulzeit warst du eine große Verschwenderin.

NORA (*lacht still*). Ja, das behauptet Torvald jetzt noch. (*Droht mit dem Finger.*) Aber »Nora, Nora« ist nicht so toll, wie ihr glaubt. – Oh, in so guten Verhältnissen waren wir wirklich 15
 nicht, dass ich hätte verschwenden können. Wir mussten beide arbeiten.

FRAU LINDE. Du auch?

NORA. Ja, leichte Handarbeit, Sticken, Häkeln und dergleichen; (*leichtthin*) und auch andres. Du weißt doch, dass Torvald seine Stelle im Ministerium aufgab, als wir heirateten? 20
 In seiner Abteilung bestand keine Aussicht auf Beförderung. Und dann musst' er ja auch mehr Geld verdienen als früher. Aber im ersten Jahr überanstrengte er sich ganz schrecklich. Du kannst dir ja denken – er musste sich allerlei Nebenverdienst suchen und früh und spät arbeiten. Aber das war zu viel für ihn, und er wurde krank, todkrank. Die Ärzte erklärten es dann für notwendig, dass er in den Süden reiste. 25

FRAU LINDE. Ja, ihr hieltet euch ja ein ganzes Jahr in Italien auf? 30

NORA. Ja. Es war nicht leicht fortzukommen, glaub mir. Ivar war damals gerade geboren. Aber natürlich mussten wir fort. Ach, das war eine wunderschöne Reise! Und Torvald ret-

tete sie das Leben. Aber sie kostete schrecklich viel Geld, Christine.

FRAU LINDE. Das kann ich mir denken.

NORA. Zwölfhundert Spezies. Viertausendachthundert Kro-
5 nen. Du, das ist viel Geld.

FRAU LINDE. Aber in solchen Fällen ist es doch ein großes Glück, wenn man's hat.

NORA. Ja, allerdings, wir bekamen es von Papa.

FRAU LINDE. Ach so. Er starb ja wohl gerade damals, dein
10 Vater?

NORA. Ja, Christine, gerade damals. Und denke dir, ich konnte nicht zu ihm reisen, um ihn zu pflegen. Ich erwartete ja täglich, dass Ivar zur Welt kommen sollte. Und dann hatte ich mich ja auch um meinen armen, todkranken Torvald zu
15 kümmern. Mein lieber, guter Papa! Ich bekam ihn nie wieder zu sehen, Christine. Ach, das ist das Schwerste, was ich seit meiner Heirat erlebt habe.

FRAU LINDE. Ich weiß, du hingst sehr an ihm. Und dann reiset ihr also nach Italien?

20 NORA. Ja, einen Monat später; da hatten wir das Geld; und die Ärzte drängten so sehr.

FRAU LINDE. Und dein Mann kam vollständig geheilt zurück?

NORA. Gesund wie ein Fisch!

FRAU LINDE. Aber – der Doktor?

25 NORA. Wie?

FRAU LINDE. Sagte nicht das Mädchen, der Herr, der gleichzeitig mit mir kam, sei der Doktor?

NORA. Ja, das war Doktor Rank. Aber der macht hier keinen Krankenbesuch. Er ist unser bester Freund und spricht täglich mindestens einmal bei uns vor. Nein, Torvald ist seitdem keine einzige Stunde wieder krank gewesen. Und auch die Kinder sind frisch und gesund, und ich ebenfalls.
30 *(Springt auf und klatscht in die Hände.)* Ach Gott, ach Gott,

Christine, es ist doch wunderschön, zu leben und glücklich zu sein! – Oh, aber das ist wirklich abscheulich von mir –! Ich rede ja nur von meinen eigenen Verhältnissen! (*Setzt sich auf einen Schemel dicht neben sie und legt die Arme auf Christinens Knie.*) Du darfst mir nicht böse sein! – Sag mal, ist es wirklich wahr, dass du deinen Mann nicht liebtest? Warum nahmst du ihn denn? 5

FRAU LINDE. Meine Mutter lebte noch; sie war bettlägerig und hilflos; und dann hatt' ich für meine beiden jüngeren Brüder zu sorgen. Ich hielt es für meine Pflicht, seinen Antrag anzunehmen. 10

NORA. Ja ja, darin magst du recht haben. Er war also damals reich?

FRAU LINDE. Recht wohlhabend, glaub ich. Aber es waren unsichere Geschäfte, Nora. Als er starb, zerfiel alles, und nichts blieb übrig. 15

NORA. Und dann –?

FRAU LINDE. Ja, da musste ich mich durchschlagen – mit einem kleinen Handel und einer kleinen Schule und was sich sonst noch fand. Die letzten drei Jahre waren für mich ein einziger langer, ruheloser Arbeitstag. Nun ist er zu Ende, Nora. Meine arme Mutter braucht mich nicht mehr, denn sie ist gestorben. Und die Jungen auch nicht; sie haben nun ihre Stellung und können für sich selber sorgen. 20

NORA. Wie du dich erleichtert fühlen musst – 25

FRAU LINDE. Nein, du, nur unaussprechlich leer. Niemand haben, für den man leben kann –! (*Steht unruhig auf.*) Darum konnt' ich's in dem kleinen Kaff nicht mehr aushalten. Hier muss es doch leichter sein, etwas zu finden, was einen in Anspruch nimmt und die Gedanken beschäftigt. Hätt' ich nur das Glück, eine feste Stelle zu bekommen, etwas Büroarbeit – 30

NORA. Aber Christine, das ist so schrecklich anstrengend; und

du siehst sowieso schon angegriffen aus! Es wäre viel besser für dich, wenn du in ein Bad reisen könntest.

FRAU LINDE (*geht nach dem Fenster*). Ich habe keinen Papa, der mir das Reisegeld verehren kann, Nora.

5 NORA (*steht auf*). Oh, nimm mir's nicht übel!

FRAU LINDE (*ihr entgegen*). Liebe Nora, sei du mir nicht böse.

Das Schlimmste an einer Lage wie der meinigen ist, dass sie verbittert macht. Man hat niemanden, für den man arbeiten kann; und doch ist man gezwungen, immer eifrig tätig zu sein. Leben muss man ja; und so wird man selbstsüchtig. Als
10 du mir von der glücklichen Veränderung in euren Verhältnissen erzähltest – kannst du's glauben? –, da freut' ich mich mehr um meinet- als deinetwillen.

NORA. Wieso? Ach, ich verstehe dich. Du meinst, Torvald könnte vielleicht etwas für dich tun?
15

FRAU LINDE. Ja, das dacht' ich.

NORA. Das soll er auch, Christine. Überlass das nur mir; ich werd es so fein – so fein einfädeln – etwas ganz Liebenswürdiges werde ich herausfinden, worauf er dann selber
20 gern eingeht. Oh, ich möchte dir so gern einen Gefallen tun!

FRAU LINDE. Wie lieb von dir, Nora, dass du dich meiner Sache so eifrig annimmst –, doppelt lieb von dir, die du selbst die Mühen und Beschwerden des Lebens so wenig kennst.

25 NORA. Ich –? Ich konnte so wenig von –?

FRAU LINDE (*lächelnd*). Du lieber Gott, das bisschen Handarbeit und dergleichen – Du bist ein Kind, Nora.

NORA (*wirft den Kopf in den Nacken und geht durchs Zimmer*). Das solltest du nicht mit solcher Überlegenheit sagen.

30 FRAU LINDE (*lächelnd*). So?

NORA. Du bist genauso wie die anderen. Ihr glaubt alle, zu etwas wirklich Ernsthaftem sei ich nicht fähig.

FRAU LINDE. Nun ja, nun ja –

NORA. – ich hätte noch keine Erfahrungen gemacht in dieser schwierigen Welt.

FRAU LINDE. Liebe Nora, du hast mir ja eben all deine Widerwärtigkeiten erzählt.

NORA. Pah – die kleinen! (*Leise.*) Die großen hab ich dir nicht erzählt. 5

FRAU LINDE. Welche großen? Was meinst du damit?

NORA. Du unterschätzt mich, Christine; aber das solltest du nicht tun. Du bist stolz darauf, dass du so schwer und so lange für deine Mutter gearbeitet hast. 10

FRAU LINDE. Ich unterschätze wirklich niemanden. Aber das ist wahr: ich bin stolz und froh, wenn ich daran denke, dass es mir vergönnt war, meiner Mutter einen sorgenfreien Lebensabend zu schaffen.

NORA. Und du bist auch stolz, wenn du daran denkst, was du für deine Brüder getan hast. 15

FRAU LINDE. Ich meine, ich hab auch ein Recht darauf.

NORA. Das mein ich auch. Aber nun will ich dir eines sagen, Christine: Ich habe auch etwas, worüber ich stolz und froh sein kann. 20

FRAU LINDE. Daran zweifle ich nicht. Aber was willst du damit sagen?

NORA. Nicht so laut. Wenn Torvald es hörte! Um keinen Preis darf er –; niemand darf es erfahren, Christine; niemand außer dir. 25

FRAU LINDE. Aber was denn?

NORA. Komm hierher. (*Zieht sie neben sich auf das Sofa.*) Ja, du, ich habe auch etwas, worüber ich stolz und froh sein kann. Ich bin's, die Torvald das Leben gerettet hat.

FRAU LINDE. Gerettet –? Wieso gerettet? 30

NORA. Ich erzählte dir doch von unsrer italienischen Reise. Ohne sie wäre Torvald nicht davongekommen –

FRAU LINDE. Nun ja, dein Vater gab euch das nötige Geld –

NORA (*lächelt*). Ja, das glaubt nicht nur Torvald, das glauben auch alle anderen, aber –

FRAU LINDE. Aber –?

NORA. Papa gab uns nicht einen Pfennig. Ich war's, die das
5 Geld beschaffte.

FRAU LINDE. Du? Die ganze große Summe?

NORA. Zwölfhundert Spezies. Viertausendachthundert Kronen. Was sagst du dazu?

FRAU LINDE. Ja aber, Nora, wie war denn das möglich? Hastest du etwa in der Lotterie gewonnen?

NORA (*geringschätzig*). In der Lotterie? (*Wegwerfend.*) Was wär's da für eine Kunst gewesen?

FRAU LINDE. Aber wo bekamst du's denn her?

NORA (*summt und lächelt geheimnisvoll*). Hm; tralalala!

15 FRAU LINDE. Leihen konntest du's ja nicht.

NORA. So? Warum nicht?

FRAU LINDE. Nein; eine Ehefrau darf doch ohne Einwilligung ihres Mannes kein Geld aufnehmen.

NORA (*wirft den Kopf in den Nacken*). Oh, wenn's eine Frau ist, die ein wenig Geschäftskennntnis hat – eine Frau, die sich ein bisschen klug zu benehmen versteht, dann –

FRAU LINDE. Aber, Nora, ich begreife gar nicht –

NORA. Brauchst du auch nicht. Es ist ja gar nicht gesagt, dass ich das Geld *geliehen* habe. Ich kann's ja auf andere Weise bekommen haben. (*Wirft sich im Sofa zurück.*) Ich könnte es ja von dem einen oder anderen Verehrer bekommen haben. Wenn man wie ich leidlich hübsch aussieht –

FRAU LINDE. Du bist ja närrisch.

NORA. Nun bist du sicher maßlos neugierig, Christine.

30 FRAU LINDE. Hör mal, liebe Nora – du hast doch nicht unbesonnen gehandelt?

NORA (*setzt sich wieder aufrecht*). Ist es unbesonnen, seinem Mann das Leben zu retten?

17f. **Ehefrau ... kein Geld aufnehmen:** Ehefrauen waren in Norwegen unter vermögensrechtlichen Aspekten gegenüber ihren Ehemännern unmündig.

FRAU LINDE. Mir scheint, es war unbesonnen, dass du ohne sein Wissen –

NORA. Aber gerade er durfte ja nichts davon wissen! Mein Gott, begreifst du das nicht? Er durfte nicht einmal erfahren, wie schlimm es um ihn stand. Nur mir sagten die Ärzte, dass sein Leben in Gefahr sei; dass nichts ihn retten könne als ein Aufenthalt im Süden. Meinst du, ich hätte es nicht erst auf andere Weise versucht? Ich schilderte ihm, wie schön es für mich sein würde, wenn ich wie andere junge Frauen eine Reise ins Ausland machen dürfte; ich weinte und flehte; ich sagte, er möchte doch bitte bedenken, in welchen Umständen ich sei und dass er mir den Willen lassen müsse; und dann deutete ich an, dass er doch ein Darlehen aufnehmen könne. Aber da wurde er fast zornig, Christine. Ich sei leichtsinnig, sagte er, und es sei seine Pflicht als Ehemann, meinen Launen und Kapriзен – ja, so nannt' er es, glaub ich – nicht nachzugeben. Ja ja, dacht' ich, du musst gerettet werden; und da fand ich einen Ausweg –

FRAU LINDE. Und erfuhr dein Mann nicht von deinem Vater, dass das Geld nicht von ihm kam?

NORA. Nein, nie. Papa starb ja gerade in jenen Tagen. Ich hatte die Absicht, ihn in die Sache einzuweißen und ihn zu bitten, nichts zu verraten. Aber da er so krank war – Leider war es nicht mehr nötig.

FRAU LINDE. Und später hast du dich deinem Mann nie anvertraut?

NORA. Um Gottes willen, wie kannst du so etwas denken –! Ihm, der in dieser Beziehung so streng ist! Und abgesehen davon – Torvald mit seinem männlichen Selbstbewusstsein – wie peinlich und demütigend wäre für ihn der Gedanke, dass er in meiner Schuld steht. Das würde unser Verhältnis zueinander völlig verschieben; unser schönes glückliches Heim wäre nicht mehr, was es jetzt ist.

FRAU LINDE. Willst du's ihm niemals sagen?

NORA (*nachdenklich, halb lächelnd*). Doch – später vielleicht – in vielen Jahren, wenn ich nicht mehr so hübsch bin wie jetzt. Du darfst nicht darüber lachen! Ich meine natürlich:
 5 wenn Torvald mich nicht mehr so gern hat wie jetzt; wenn er kein Vergnügen mehr daran findet, dass ich für ihn tanze und mich verkleide und deklamiere. Dann könnte es vorteilhaft sein, etwas in der Hinterhand zu haben. – (*Abbrechend*.) Ach Unsinn! Die Zeit kommt nie! – Na, was sagst du nun zu
 10 meinem großen Geheimnis, Christine? Taug ich nicht auch zu etwas? – Übrigens kannst du mir glauben, die Sache hat mir viel Kummer gemacht. Es ist wirklich nicht leicht gewesen, meinen Verpflichtungen immer rechtzeitig nachzukommen. Du musst wissen, im Geschäftsleben gibt es et-
 15 was, was Abzahlung und etwas, was Quartalszinsen heißt; und die sind immer schrecklich schwer herbeizuschaffen. So hab ich da und dort, überall wo ich konnte, ein wenig einsparen müssen. Vom Wirtschaftsgeld konnte ich nichts beiseitelegen, denn Torvald musste doch gut leben. Die Kinder
 20 konnt' ich auch nicht schlecht gekleidet herumlaufen lassen; ich meinte, was ich für sie bekam, musst' ich auch alles für sie brauchen. Die lieben süßen Kleinen!

FRAU LINDE. Da mussten also wohl deine eigenen Bedürfnisse erhalten?

25 NORA. Ja natürlich. Mich ging's ja doch in erster Linie an. Immer wenn Torvald mir Geld zu neuen Kleidern und dergleichen gab, brauchte ich nie mehr als die Hälfte; kaufte immer die einfachsten und billigsten Stoffe. Ein wahres Glück war's, dass mich alles gut kleidet – so merkte Torvald nichts.
 30 Aber manchmal fiel es mir doch schwer, Christine; denn es ist doch hübsch, schön gekleidet zu sein, nicht wahr?

FRAU LINDE. Ach ja. Gewiss.

NORA. Na, und dann hatte ich auch noch andere Einnahme-

7 **deklamiere**: Deklamation ist ein kunstgerechter, dem Gegenstand angemessener Vortrag. | 15 **Quartalszinsen**: vierteljährlich zu entrichtende Zinsen

quellen. Letzten Winter hatte ich das Glück, eine ganze Menge Schreibarbeiten zu bekommen. Da schloss ich mich jeden Abend ein und saß und schrieb bis tief in die Nacht. Ach, oftmals war ich so müde, so müde! Aber es machte trotzdem Spaß, so zu sitzen und zu arbeiten und Geld zu verdienen. Mir war fast, als wäre ich ein Mann. 5

FRAU LINDE. Aber wie viel hast du denn auf diese Art von den Schulden abzahlen können?

NORA. Ja, das kann ich so genau gar nicht sagen. Bei solchen Geschäften, weißt du, ist sehr schwer Ordnung zu halten. 10 Ich weiß nur, dass ich alles hingab, was ich zusammenscharren konnte. Manchmal wusst' ich mir keinen Rat. (*Lächelt.*) Dann saß ich hier und stellte mir vor, ein alter, reicher Herr hätte sich in mich verliebt –

FRAU LINDE. Was! Welcher Herr? 15

NORA. Unsinn! – und nun wär' er gestorben – und als man sein Testament öffnete, stand da mit großen Buchstaben: »Mein ganzes Geld soll der liebenswürdigen Frau Nora Helmer sofort bar ausgezahlt werden.«

FRAU LINDE. Aber liebe Nora – was ist das für ein Herr? 20

NORA. Du lieber Gott, verstehst du denn nicht. Den alten Herrn gab es ja gar nicht. Ich dachte nur immer und immer wieder an ihn, wenn ich nicht wusste, wo ich das Geld hernehmen sollte. Aber lassen wir ihn – der alte Langweiler kann meinetwegen bleiben, wo er ist; ich kümmere mich 25 weder um ihn noch um sein Testament, denn jetzt bin ich meine Sorgen los. (*Springt auf.*) Ach Gott, Christine, der Gedanke tut wohl! Ohne Sorgen! Sorgenfrei sein, ganz sorgenfrei! Mit den Kindern spielen und sich tummeln können; es schön und gemütlich im Hause haben, ganz so wie 30 Torvald sich's wünscht! Und denk dir, wenn dann der Frühling wiederkommt mit seiner hellblauen Luft. Vielleicht können wir dann eine kleine Reise machen. Vielleicht be-

komm ich auch das Meer wieder zu sehen. Ach, ja, ja, es ist wirklich wunderbar, zu leben und glücklich zu sein. (*Im Flur ertönt die Glocke.*)

FRAU LINDE (*steht, auf*). Es klingelt; es ist wohl am besten,
5 wenn ich gehe.

NORA. Nein, bleib nur; hier kommt sicher niemand herein. Es ist wahrscheinlich für Torvald –

DAS HAUSMÄDCHEN (*in der Tür zum Flur*). Verzeihung, gnädige Frau – da ist ein Herr, der Herrn Rechtsanwalt sprechen
10 möchte –

NORA. Den Herrn Bankdirektor, meinst du.

DAS HAUSMÄDCHEN. Ja, den Herrn Bankdirektor; aber ich wusste nicht – weil doch der Doktor drin ist –

NORA. Wer ist der Herr?

15 KROGSTAD (*in der Tür zum Flur*). Ich bin's, gnädige Frau. (*Frau Linde stutzt, fährt zusammen und wendet sich nach dem Fenster.*)

NORA (*geht ihm einen Schritt entgegen; gespannt, mit halber Stimme*). Sie? Was bedeutet das? Worüber wollen Sie mit
20 meinem Mann sprechen?

KROGSTAD. Über Bankgeschäfte – gewissermaßen. Ich hab einen kleinen Posten bei der Aktienbank, und Ihr Mann soll ja nun unser Chef werden, hör ich –

NORA. Es handelt sich also –?

25 KROGSTAD. – nur um langweilige Geschäfte, gnädige Frau; um weiter gar nichts.

NORA. Ja, wollen Sie dann so gut sein, sich ins Büro zu bemühen? (*Sie grüßt gleichgültig, während sie die Tür zum Flur schließt; dann geht sie zum Ofen und sieht nach dem Feuer.*)

30 FRAU LINDE. Nora – wer war der Mann?

NORA. Ein gewisser Rechtsanwalt Krogstad.

FRAU LINDE. Er war's also wirklich.

NORA. Kennst du diesen Menschen?